

# Wassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Ämtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Abonnementspreis: Bei sämtlichen Postanstalten 7/8 Pf. Bei freier Bestellung im Haus tritt die Postgebühr hinzu. Erscheint 3mal wöchentlich. Dienstags, Donnerstags, Samstags. Redakteur: Guido Seidler in Biedrich.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltigen Colonne jeile oder deren Raum 10 Pf. Redaktion und Expedition: Biedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16. Telefon Nr. 41. Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Delkenheim, Diedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Gilsheim, Guxenstein, Georgensborn, Heglach, Jgstadt, Kloppenheim, Massenheim, Niedenbach, Neurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wicher, Wildschlag.

Nr. 26.

Erstes Blatt.

Donnerstag, den 2. März 1916.

16. Jahrgang.

## Nichtamtlicher Teil.

### Zeichnet die vierte Kriegsanneihe!

Das deutsche Heer und das deutsche Volk haben eine Zeit gewaltiger Leistungen hinter sich. Die Waffen aus Stahl und die silbernen Kugeln haben das ihre getan, dem Bahn der Feinde, daß Deutschland vernichtet werden könne, ein Ende zu bereiten. Auch der englische Nahrungungsplan ist gescheitert. Im zwanzigsten Kriegesmonat sehen die Gegner ihre Wünsche in nebelhafte Ferne entrückt. Ihre letzte Hoffnung ist noch die Zeit; sie glauben, daß die deutschen Finanzen nicht so lange standhalten werden wie die Vermögen Englands, Frankreichs und Russlands. Das Ergebnis der vierten deutschen Kriegsanneihe muß und wird ihnen die richtige Antwort geben.

Jede der drei ersten Kriegsanneihen war ein Triumph des Deutschen Reiches, eine schwere Enttäuschung der Feinde. Jetzt gilt es aufs neue, gegen die Lüge von der Erschöpfung und Kriegsmüdigkeit Deutschlands mit wirksamer Waffe anzugehen. So wie der Krieger im Felde sein Leben an die Verteidigung des Vaterlandes setzt, so muß der Bürger zu Hause sein Erspartes dem Reich darbringen, um die Fortsetzung des Krieges bis zum siegreichen Ende zu ermöglichen. Die vierte deutsche Kriegsanneihe, die laut Bekanntmachung des Reichsbank-Direktoriums soeben zur Zeichnung aufgelegt wird, muß

#### der große deutsche Frühjahrskrieg auf dem finanziellen Schlachtfelde

werden. Bleibe Keiner zurück! Auch der kleinste Beitrag ist nützlich! Das Geld ist unbedingt sicher und hochverzinslich angelegt.

## Die Kriegslage.

### Der Dienstag-Tagesbericht.

W. (Ämtlich.) Großes Hauptquartier, 29. Februar. Westlicher Kriegsschauplatz.

Die verstärkte Artillerietätigkeit hielt an vielen Stellen an. Westlich der Maas stürmten wir ein kleines Panzerwerk dicht nordwestlich des Dorfes Douaumont. Erneute feindliche Angriffsvorwürfe in dieser Gegend wurden schon in der Entwidung erstickt.

In der Woivre überschritten unsere Truppen Dieppe, Abaucourt, Blangec. Sie säuberten das ausgedehnte Waldgebiet nordöstlich von Watronville und Haudiomont und nahmen in tapferem Angriff Mancheulles sowie Champmon.

Bis gestern Abend waren an unverwundeten Gefangenen gezählt: 228 Offiziere, 16 575 Mann. Ferner wurden 78 Geschütze, darunter viele schwere neuester Art, 86 Maschinengewehre und unüberschaubares Material als erbeutet gemeldet.

Bei der Förserei Thiaulles (nordwestlich von Badonviller) wurde ein vorspringender Teil der franz. Stellung angegriffen und genommen. Eine größere Anzahl Gefangener blieben in unserer Hand.

### Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

### Oberste Heeresleitung.

Die Beute der sieben Kampftage vor Verdun seit dem 22. Februar ist sehr bedeutend. 228 Offiziere und 16 575 Mann sind unterworfen in unsere Hand gefallen. Dazu treten noch die sehr schweren blutigen Verluste der Franzosen. Die beiden letzten Tage, in denen wir mehr mit dem Halten und Umbauen der genommenen Stellungen beschäftigt waren, als mit Vorstößen unserer Front im Norden, haben wahrscheinlich zu den Gefangenen nur wenige neu hinzugebracht. Deito hörte werden die blutigen Verluste des Feindes gewesen sein, dessen Angriffe in unserem Artilleriefeld bereits erloschen. Unter den 78 genommenen Geschützen sind viele schwere neuester Art, die vermutlich eingebaut waren, ferner noch 86 Maschinengewehre, d. h. Waffen des Infanteriekampfes. Das Kriegsgerät, das wir eroberten, ist noch unüberschaubar.

Großes Hauptquartier, 28. Februar. (Telegramm des nach dem Westen entsandten G. W. Berichterstatters der „Köln. Zig.“) Ich wollte gestern im Kampfgebiete vor Verdun. Das Maasstal ist vielfach fernartig überschwemmt. Die Stachelbüchsenwälder auf den welligen Maashöhen sind vom Artilleriekampf zerstört. Der Boden ist von Explosionen durchwühlt. Die genommenen französischen Gräben, stark zerstört, liegen eine

große Rannigfaltigkeit, doch wesentlich geringere Sorgfalt des Ausbaues als die unsrigen, erkennen. Das dicke Schneegestöber hielt den Fortschritt der Schlacht, entgegen der gegnerischen Behauptung, nicht im geringsten auf. Unsere Artillerie feuerte unter der Umschleierung unablässig. Gegen Mittag klärte der Himmel auf. Von hohem Aussichtspunkt sah ich vor mir den ganzen Höhenzug von der Feste Douaumont bis zur Cote de Froide, die Hauptbefestigungslinie im Norden Verduns. Hier brandete der Hauptkampf. Unser schweres Feuer lag darauf. Unausgesetzt sah man über der Kammlinie die riesigen schwarzen Wälder der großkalibrigen Einschläge wie ungeheure Bäume emporwachsen. Abbruch und Einschlag unserer schweren Granaten war danach deutlich zu verfolgen. Dauernde Rauchentwicklung verriet Brände. Auch hinter dem Douaumont schienen Rauchschwaden das Fortschreiten des Kampfes hinter dieser von uns fest in der Hand behaltene Höhe anzudeuten. Vor dem Höhenrand und westlich vom Douaumont war zahlreiches Aufblühen gegnerischer Schrapnells zu erkennen, was auf einen in Entwicklung begriffenen Infanterieangriff unsererseits schließen ließ. Rings um mich trachtete es aus allen Kalibern. Auch nach Südwesten hinüber auf die jenseits der Maas, in der Richtung von Bacherawille gelegenen Befestigungen, ging es. Das Artilleriefeuer des Gegners beschäftigte sich anscheinend fast nur mit der vorderen Kampflinie. Gegen die rückwärtig feuernde deutsche Artillerie schien es machtlos zu sein. Während meiner langdauernden Anwesenheit in ihrem Bereich kam nicht ein einziger Schuß dorthin. Verdun sah ich mit bloßem Auge, an einem Hügelhang eine große Kirche. Durch das Glas war Brand in der Stadt zu erkennen. Ich sprach mit unseren Leuten, die nach mehrtägigen Sturmvorstößen gegenwärtig zurückgezogen ausruhten. Während erzählten sie, wie sie immer viel weiter gekommen, als befohlen war. Sie hätten einmal einen Hügel nehmen sollen, statt dessen seien es drei hintereinander in einem Ansturm geworden. Nun hätten sie sich gut gewaschen, gut gegessen, gut geschlafen, jetzt könne es wieder losgehen. Das frische Aussehen der Truppen und ihre glänzende Laune war mir angesichts der Spuren eines so fürchterlichen Kampfes ringsum erstaunlich, erstaunlich überhaupt die ruhige, klare, fast regungslose Sicherheit, mit der dieses gewaltige Unternehmen sich vollzieht, fast wie ein Manöver.

Wie der Kriegs-Korrespondent der F. Z. zuverlässig hört, ergab der Vergleich der alten französischen mit den deutschen Schützengräben an der bisherigen Stellung den bereits wiederholt beobachteten Gegenstand: Bei ungleichem Bodenschälmissen war der Ausbau bei uns solid und der Zustand sauber, obwohl die Spuren der Befestigung sehr zahlreich waren. Die französischen Gräben zeigten sich arg verwahrloht und voller Schlamm. Nur in der Anfruchtbarkeit ihrer Drahthindernisse sind sie uns über. Genutzt hat es ihnen nichts, wo die Drahtschere unserer Pioniere einmal ihr Werk begann. Zwischen den Fronten fand man die unbestrittenen Leuten aus den Kämpfen des letzten Sommers bis zur Unkenntlichkeit entstellte. Die Gefangenen, die eingebracht wurden, erklärten wiederum, sie könnten dies Feuer nicht aushalten, sie hätten nun genug; es wurden unter ihnen Angehörige von mehreren Divisionen festgestellt.

### Verheerende Wirkung der deutschen Nahkampfmittel.

Berlin. Unter den verheerenden Wirkungen ausübenden deutschen Nahkampfmitteln hebt der „Tempo“, nach einer Genfer Meldung des Vokal-Anzeigers, die neuen Flammenwerfer der Pioniere hervor. Das Blatt schließt seinen Artikel mit den Worten: „Angenommen, Verdun fielen, würden nach diesen übermenschlichen Anstrengungen die deutschen Kolonnen noch die Stohkraft aus für weitere geplante Unternehmungen bewahren?“ Diese Fragen erörtern auch andere Kritiker und fügen hinzu, daß jede Etappe näher dem Zentrum von Verdun General Humbert gesteigerte Verteidigungsmöglichkeiten biete.

### Der Eindruck in England.

Rotterdam, 28. Februar. Die englische Wochenschrift „Nation“ erklärt: Bei dem großen Angriff, welchen die Deutschen jetzt an der Westfront von Sporn bis Verdun unternommen, ist bereits an zahlreichen wichtigen Punkten die französische Front eingedrückt worden. Die Deutschen sind den Alliierten, welche das von den Deutschen besetzte Gebiet befreien wollten, zuvorgekommen. Solange wir nicht die gesamten strategischen Pläne des deutschen Angriffs übersehen können, müssen wir uns mit Vorsicht über den Ausgang des Gesamtaktes im Westen äußern. Der Angriff gegen Verdun ist das größte dramatische Ereignis. Wenn wir uns schon zu den Friedensbedingungen der Asquith, Salomon und Briand bekennen, wenn wir die Nacht der Entente, jene Bedingungen durchzusetzen, nicht anzweifeln, müssen wir unser leidenschaftliches Friedensempfinden noch kurze Zeit unterdrücken. Wenn wir aber der Ansicht sind, daß jene Absichten von der Entente nicht erzwungen werden können, müssen wir auf die sofortige Einstellung des Krieges mit seinen Greueln dringen. Aber sogar darüber steht die Entscheidung nicht bei uns.

### Französische Beklemmungen.

Paris. In der „Victoire“ widmet Herve den Opfern der letzten Tage einen Nachruf, worin er zugesieht, daß die ganze Befestigung der ersten Frontlinie, etwa 20-30 000 Mann, ungenommen sein müsse. Der sozialistische Abgeordnete Renaudel machte gestern in der „Humanité“ den Versuch, einige Lehren aus der Ueberrassung von Verdun zu ziehen. Die Theorie von der Unverletzlichkeit der französischen Front sei nicht mehr haltbar. Was Renaudel sonst noch sagen wollte, hat die Zensur ausgegemert.

W. Bern, 29. Februar. Vieles schon in jüngster Zeit mehrfach hierher gelangte Privatmeldungen erkennen, daß in Frankreich in breiten Volksschichten eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber dem ferneren Verlauf der Kriegereignisse Platz gegriffen hat, so wird diese Schilderung der Stimmung in Frankreich bestätigt durch einen Artikel im heutigen „Tempo“, betitelt: „Pflicht“, wo es unter anderem heißt: Das monotone Stillsitzen während des Schützengrabenkrieges hatte zur Folge, daß man sich hinter der Front allmählich in süße Ruhe einließen und dort mitunter den Sinn für die Tragik der Stunde verlor. Frankreich muß aber ernst sein und klaren Blick bewahren. Alleinlich denken ist Schwäche, la fast Feigheit, wenn die Krieger des Rechtes kämpfen und sterben, damit unsere Kinder frei sind. Wir müssen der Wahrheit ins Angesicht schauen, wenn wir würdig des Sieges sein wollen, weil sie uns allein die notwendige und moralische Kraft verleiht, den Kampf bis zum Triumph des Rechtes durchzuführen. Diese Wahrheit aber ist und bleibt immer, daß, wenn die Barbarenhorden unsere Armeen besiegen sollten, Frank-

reich als Staat zu bestehen aufhören würde. Nach der Aufzählung weiterer schrecklicher Folgen schließt das Blatt: Frankreich ist immer in Gefahr. Die Barbaren stehen vor unseren Toren. Da darf es bei uns nichts anderes geben, als den unerschütterlichen Willen, das Vaterland und die Kultur zu retten. Ruhig, gewiß und sicher unserer selbst, dürfen wir vor keinem Stoß des Feindes zurückweichen, sondern müssen das Beste hergeben, um den Sieg zu erringen.

### Die Schreden des Kanonendonners von Verdun.

Genf, 1. März. Ein französischer Kämpfer, der in der Schlacht von Verdun verwundet wurde, schildert die Wirkung des deutschen Bombardements folgendermaßen: Während der Kanonendonner immer stärker wird, scheint mir der Hügel des Forts von Douaumont wie eine Pappel im Sturm zu erbeben. Wir haben nur den einzigen Wunsch, unsere Ohren mit irgend etwas, einem Lappen oder Papier, zu verstopfen, denn das Krachen und Donnern ist fürchterlich. Dieser Lärm durchbohrt und lähmt unser Gehörn und zehrt an unseren Nerven. Alle Gefühle, alle Gedanken sind abgestorben. Trotz des Schmerzes meiner Wunde empfinde ich immer noch den entsetzlichen Lärm dieser unermeßlichen Tage.

Genf. In Lyon treffen seit 48 Stunden unaufhörlich zahllose Sanitätszüge ein. Alle Spitäler der Stadt und des Südoftens sind mit Verwundeten belegt.

Genf. Seit Mittwoch findet eine andauernde Flucht der Bevölkerung aus der Waasgegend, besonders aus Rennebaud, Revingn, Barlebac und Commercy statt.

Auf den französischen Eisenbahnen ist der ganze Güterverkehr eingestellt aus Rücksicht auf die Bedürfnisse der Armeelieferung. Auch die Postpakete für Private und Kriegsgefangene werden bis auf weiteres nicht befördert.

### Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

W. Wien, 28. Februar. Ämtlich wird verkauft: 28. Februar 1916.

#### Russischer und italienischer Kriegsschauplatz.

Nichts von besonderer Bedeutung.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen haben in Durazzo bis jetzt an Deute eingebrochen: 23 Geschütze, darunter sechs Küstengeschütze, 10 000 Gewehre, viel Artilleriemunition, 17 Segel- und Dampfboote. Allen Anzeichen zufolge ging die Flucht der Italiener auf ihre Kriegsschiffe in größter Unordnung und Hast vor sich.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

W. Wien, 29. Februar. Ämtlich wird verkauft: 29. Februar 1916.

#### Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern nachmittag war das italienische Geschützfeuer gegen Teile des Görzer Brückenkopfes und die Hochfläche von Dobberdo wieder lebhafter.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

W. Wien, 28. Februar. In der Besprechung der Eröberung Durazzos sagt die „Wiener Allgemeine Zeitung“: Man hat von Italien selbstverständlich nichts anderes erwartet, als daß es jetzt die Räumung Durazzos als im Plan der italienischen Kriegsführung gelegen erklärt. Keinem undebingenen Kritiker wird die Lösung der Frage gelingen, warum die Italiener hingegangen sind, wenn es in ihrem Plan lag, wieder wegzugehen. Wir können nicht annehmen, daß sie aus Liebe zu Oesterreich-Ungarn eine Position überlassen haben, die eine gewaltige Stärkung unserer Stellung an der Adria bedeutet. Kein, die Dinge liegen in Wirklichkeit so, daß der Verlust Durazzos genau in dem gleichen Maße, in welchem er für uns einen Machtzuwachs bedeutet, den teuersten italienischen Aspirationen einen schweren Schlag zufügt.

### Kleine Mitteilungen.

Ein Geständnis. Dem „Secolo“ ist das Geständnis entlockt, Briand sei in Rom gesagt worden, man könne Deutschland nicht den Krieg erklären, weil das Volk dagegen sei.

Die „Appam“ Westburn. Die „Times“ melden aus Teneriffa, daß die deutsche Besatzung des Dampfers „Westburn“, als sie nach der Verfenkung des Schiffes landete, von den spanischen Marinebehörden verhaftet worden sei, weil sie den Dampfer in neutralen Gewässern verfenkt habe. Der deutsche Kommandant erklärte, daß das Schiff infolge einer Kesselexplosion gesunken sei.

Berlin, 29. Februar. Der „Berliner Vokalanzeiger“ schreibt: Von verschiedenen Seiten werden uns Gerüchte — wir wissen nicht, in welchem Zusammenhang und in welcher Absicht — mitgeteilt, nach welchen wieder einmal englische Friedensangebote gemacht oder gar englische Unterhändler unterwegs wären. Von zuverlässiger Stelle werden diese Ausstreunungen als völlig unbegründet zurückgewiesen.

Berlin. In Belgrad wird in der nächsten Zeit eine konsularische Vertretung des Reiches eingerichtet.

W. Berlin, 29. Februar. Wie die „Germania“ von unabhängiger Seite erfährt, hat der katholische Feldprobst Dr. Jöppen eine Visitationsreise nach der Ostfront unternommen. Er hielt eine Reihe von Konferenzen in Romno, Bialystok, Wilna und Warschau mit den katholischen Feldgeistlichen ab. In den Konferenzen beteiligten sich etwa 150 Feldgeistliche. In Warschau benedizierte der Feldprobst am Sächsischen Platz die frühere russische Kirche, welche zu einer katholischen Kirche umgewandelt ist und heute St. Heinrichs-Kirche heißt. Anwesend waren bei der Feier der Benediktion der Militärregimentar Bekehrer und die Spitzen der Behörden. Die Behörden zeigten dem Feldprobst großes Entgegenkommen. Von Hindenburg wurde der Feldprobst zur Tafel geladen. Der Feldprobst war auf seiner Visitationsreise in der Lage, sich von dem vortrefflichen Zustande der katholischen Feldseelsorge zu über-

zeugen. Die katholischen Soldaten und die polnische Bevölkerung begrüßten den Feldprophet überall mit Kundgebungen großer Freude.

### 300 000 französische Kriegsgefangene.

Nach den in der „Gazette des Ardennes“ veröffentlichten Gefangenenergebnissen betrug bisher die Zahl der in deutscher Gefangenschaft befindlichen Franzosen etwa 289 000. Durch die in den letzten Tagen vor Verdun gemachten Gefangenen, die nach dem letzten Tagesbericht fast 15 000 betragen, ist also die Zahl von 300 000 Kriegsgefangenen erreicht und überschritten worden.

### „Deutschland kann nicht besiegt werden.“

Sofia, 28. Februar. Dem vollen Vertrauen auf den endlichen Triumph der Zentralmächte gab jedoch der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow energischen Ausdruck in einer Versammlung von Abgeordneten. Er sagte u. a.: „Der Sieg der Zentralmächte und ihrer Verbündeten ist sicher. Wenn Deutschland auch von der ganzen Welt angegriffen wird, kann es im Bunde mit Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei nicht besiegt werden. Deutschland verdatet keine unerhörte Kraft seiner kriegsorganisierten Organisation. Unsere Verbündeten haben unsere Dienste gewürdigt und sind gefonnen, unsere Wünsche zu berücksichtigen, damit Bulgarien so stark werde als es sein muß. Wir wollen an der Erreichung des endgültigen Sieges mit aller Kraft teilnehmen.“

### Deutschland und Portugal.

Berlin, 28. Februar. Deutschland hat an Portugal eine scharfe Note gerichtet, in der mit Rücksicht auf die Vertragsbestimmung, daß die Beschlagnahme deutscher Schiffe nur nach vorheriger Abklärung der Entschädigungsfrage mit den Interessierten erfolgen könne, die Rückgängigmachung der portugiesischen Maßnahmen verlangt wird.

### Lehren für die Neutralen.

Berlin, 29. Februar. Das rauhe Winterwetter der letzten Woche ist von sonnigen Tagen abgelöst, die uns mit der ersten Ahnung des Frühlings erfüllen. Die Schönheit dieser Tage gibt den rechten Hintergrund für die Empfindungen, mit denen ein jeder dankbaren Herzens der großen Weltkrisen gedenkt, durch die unsere Truppen zeigen, daß der lange Stellungskrieg an der Westfront ihrem allzu Hindernisse niederwerfenden Offensivgeist keinen Abbruch zu tun vermochte. Während Voffre in seinen neuesten abgegangenen Geheimbefehl sagt, er könne nicht zulassen, daß die Zeit des Abwartens zur Latenzlosigkeit führe, und sorgfältige Anweisungen gibt, wie der Angriffswille sich äußern müsse, ist, wie ein Schweizer Militärkritiker sagt, das Schultergelenk der ganzen französischen Front durch den deutschen Angriff vollständig gelähmt worden. Dazu war kein physischer, alle guten militärischen Geister ansehender Geheimbefehl der Oberleitung nötig, das ist, wie immer, nach sorgfältiger Vorbereitung programmatisch ausgeführt worden, wobei das Programm höchstens durch den unüberwindlichen Drang unserer Truppen nach vornwärts abgeändert wurde, der, wie unser Berichterstatter anschaulich erzählte, unsere Leute immer weiter vorwärts reißt, als befohlen ist. „Endlich wird nun wirklich gekämpft“, schreibt die „Times“ und bemerkt, eine Freude zu heucheln, welche die Engländer nicht empfinden können, wenn sie sehen, welche vernichtenden Schläge ihr Unternehmen mit unsern Erfolgen an dem Maas empfangt. Wir sehen mit Freude und Vertrauen der weichen Entwicklung entgegen. Abgesehen von der direkten Wirkung auf die weitere Gestaltung des Kampfes im Westen, über die hier nicht zu reden ist, sind wir auch der Wirkung sicher, die diese neuesten großen Erfolge auf die Neutralen haben werden. Die Neutralen, ob vornehmlich oder nicht, lernen aus Ereignissen, die kein verkümmertes englisches oder französisches Zeitungsgeschwätz in ihrer gewaltigen Größe und Bedeutung herabsetzen kann, wieder den deutschen Offensivgeist kennen, den keine, um mit Voffre zu reden, Zeitpanne des Abwartens auch nur im geringsten abzuschwächen vermag. Sie lernen an einem überzeugenden Beispiel wieder einmal die Sicherheit unserer Vorbereitungen kennen. Sie sehen an den bis jetzt gezählten beinahe 17 000 französischen Gefangenen, denen ein mehrmaliges an blutigen Verlusten zugefügt werden muß, welche Schwächung die französische Macht wieder erlitten hat und noch erleidet, und sie sehen aus den Feststellungen auch der französischen Zeitungen, welche ungenügende Leistungen die deutsche Munitionsherstellung fähig ist. Sogar doch Oberst Kausel im „Zeitlichen“, der Ehrenhage, der über die Festungswerte von Verdun niedergelassen ist, sei der furchterliche gewesen, der jemals auf ein Stückchen Erde herabgegriffen sei.

Als allemal sind nicht nur militärische, sondern auch politische Schlüsse zu ziehen, und diese politischen Schlüsse werden die Neutralen zu ziehen müssen, denn die Ereignisse zwingen sie auch dem vornehmlich abgesehenen und Widerwilligen aus. Diese politischen Schlussfolgerungen sind dem Bierverband nicht günstig, der von Anfang bis jetzt nichts von seinen Prophezeiungen und Verheißungen gehalten hat, dessen militärische Leistungen die Großsprecher einer Staatsmänner noch immer Lügen gestraft haben, wie jetzt wieder das fürchte Gewöhnlich Aquilts von der Bemächtigung der deutschen militärischen Macht. In diese Schlussfolgerungen müssen die Neutralen aber auch den neuen köstlichen Zusammenbruch der italienischen Unternehmung an der Ostküste der Adria, diesen Bankrott einer mit den großartigsten Neben eingeleiteten Unternehmung gegen den Ostrand des Reichsgebietes des Vierbunds einschließen. In den Tiroler und Kärntner Bergen, wie in Nord-Albanien, hat der Heilserheifer der englisch-französischen Absichten ein Fiasko gemacht, das beweist, daß er weder diesen Absichten noch seinen eigenen Plänen auch nur eine teilweise Erfüllung zu sichern vermag, sondern daß er in einer gewaltigen Katastrophe, der größten seiner Geschichte, den letzten Rest seines Reichthums verloren hat, in das Abseits schon vor bald 70 Jahren so schwere Breche geleitet hat. Als die immer Besiegten wandern die Italiener ihren geschichtlichen Weg weiter, als die verbliebenen Spieler, die ihre Zukunft lächelt auf die falsche Karte gesetzt haben. Italiener und Franzosen können einander trösten, denn es soll ja ein Trost sein, im Anlauf Schicksalgenossen zu haben. Die Zuschauer des weltgeschichtlichen Dramas werden zugeben, daß die Gleichmäßigkeit, mit der auf allen Seiten des gewaltigen Kriegstheaters die militärische Liebertätigkeit des Bierbundes zu Tage tritt, uns und unsere Bundesgenossen zu den frohesten Hoffnungen berechtigt und von der größten politischen Zukunftsbedeutung ist. (Klein. Stg.)

### Tages-Rundschau.

Berlin, 28. Februar. Auf das gestern von Brandenburgischen Provinziallandtag an den Kaiser gesandte Jubiläumsgedächtnisgramm ist folgende Antwort eingegangen, die vom Präsidenten Graf von Arnim-Bohlenburg im Provinziallandtag verlesen wurde: „An den Brandenburgischen Provinziallandtag, Graf von Arnim-Bohlenburg, Berlin.“

Großes Hauptquartier, den 28. Februar 1916. Meinen wärmsten Dank für die freundliche Begrüßung des Brandenburgischen Provinziallandtages. Ich freue mich sehr über die neue große brandenburgische Kraft und Treue bis zum Tode, welche Brandenburgs Söhne in dem unwillkürlichen Ansturm auf die Märkte Hesse des Hauptfeldes in diesen Tagen abgelegt haben. Gott segne Brandenburg und das gesamte deutsche Vaterland. Wilhelm II.

Berlin, 28. Februar. Der Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses hat heute mit der Beratung des Eisenbahnbudgets begonnen. Der Minister erklärte, an der Unterhaltung der während des Krieges stark beanspruchten Betriebsmittel dürfe nicht gespart werden. Während daher nur die notwendigen Ausgaben für den Streckenbau gemacht wurden, sei im Betriebsmittelbau keine Einsparung eingetreten, besonders an Lokomotiven sei in einzelnen Rezenten mehr abgekauft worden, als je zuvor. Im Jahre 1915 hatten die einzelnen Monate einen sehr ungleichmäßigen Personalverkehr gehabt. Auch der Güterverkehr zeige erhebliche Schwankungen, da der Verkehr zu Wasser vielfach ausgesetzt wurde. Der Verkehr sei dadurch erschwert worden, daß ein erheblicher Wagenpark bei der Herbesverteilung festgesetzt wurde und die Entlade- und Abluhmbarkeit sehr erschwert sei, jedoch im Herbst ein stärkerer Wagenmangel einträte, der sich indes im Dezember wa-

sentlich besserte und im Januar vermindert. Eine völlige Deckung des Wagenbedarfs sei aber während des Krieges ausgeschlossen. Der Kartonschmuck sei durch die Einstellung von Wagen und durch Entwertungen demotiviert worden, welche eine Beförderung vom Osten nach Westen in 30 Stunden bewerkstelligen. Im allgemeinen werde die Vermittlung ohne falsche Sparanfänge die gebotene Zurückhaltung üben.

Berlin, das „Berl. Tageblatt“ meldet, daß das sächsische Ministerium des Innern eine Belegsteuer genehmigt hat. Die Steuer soll erhoben werden von Innerheimreisen über 30 Jahre, sofern sie nicht anderen Personen einen gesetzlichen Unterhalt zu gewähren haben. Von einem Einkommen von 1800 bis 2400 Mark werden fünf Prozent, bis zu 4000 Mark zehn Prozent, bis zu 6500 Mark fünfzehn Prozent usw. als Zuschlag zur Einkommensteuer erhoben.

Die Kapitalabfindung verjüngungsberechtigter Kriegsteilnehmer bezweckt ein Gesetzwort, der den Reichstag nach seinem Wiederzusammentritt (15. März) voraussichtlich beschäftigen wird. Mit dem Zustandekommen eines solchen Gesetzes wird die Frage der Ansiedlung von Kriegsteilnehmern auf dem Lande ihre kräftigste Förderung erfahren. Die Kapitalabfindung soll nur eine teilweise sein und nur auf Antrag solcher geeigneten Invaliden gewährt werden, die sich auf dem Lande ansiedeln wollen. Der Erwerb einer Landstelle — auch mit teilweisem Handwerksbetrieb — verbürgt immerhin mit größerer Möglichkeit deren dauernde Erhaltung, während die Ausrottung von Invaliden mit Kapital zu Zwecken städtischen Gewerbebetriebes nicht so zukunftsfähig erscheint. Immerhin werden bezügliche Wünsche bei der Beratung und Verabschiedung des fraglichen Gesetzes, wenn auch beschränkte Berücksichtigung finden. Am die Invaliden in möglichen Wechselfällen vor der vollständigen Verarmung zu schützen, soll, wie gesagt, in keinem Falle die ihnen zustehende Rente vollständig kapitalisiert werden.

### Rassauische Nachrichten.

Ein Hirtenbrief des Bischofs von Limburg. Der Bischof von Limburg hat einen Hirtenbrief erlassen, in dem es u. a. heißt: „Unsere glorreichen Armeen haben auf allen Fronten ihre Fahnen siegreich vorangetragen und die feindlichen Länder zum Kriegsschauplatz gemacht. Wahrscheinlich, wir haben keinen Grund zu kagen: unser Gebet ist umsonst gewesen. Wir haben keinen Grund, niedergeschlagen und verzagt zu sein! Noch aber dürfen wir im Gebet nicht nachlassen. Noch gilt es wüthigen Sieges und Frieden zu erinneren. Wände ruhen stummend: Warum dauert der Krieg so lang? Warum muß so viel Blut vergossen werden? Warum steigt nicht rasch und völlig unsere gerechte Sache? Bedenket, um was es sich handelt: Um unsern Vaterlandes Existenz, um seine Freiheit, Größe und Macht. Kein, um mehr. Es handelt sich um das religiöse Wiedererwachen und Erstarben des christlichen Volkes, das Reich Gottes soll in der gegenwärtigen Menschheit wieder ausgerichtet werden, die Wälder sollen sich willig wider beugen unter der Herrschaft des Kreuzes. Alles Große aber in der Geschichte der Menschheit wie des Einzelnen muß durch Opfer erkauft und durch Gebet errungen werden. Beim Ausbruch des Krieges blühte der Opfergedanke durch Tausende von Heldentönnen. Und in unerwarteter Opferbereitschaft kämpften seitdem unsere braven Truppen draußen im Feld, Tag und Nacht. Unterliegen wir sie durch Gebet, durch beharrliches Gebet! Ich habe mit Absicht den Fastenachtssonntag als Gebetstag gewählt, weil in früheren Jahren an diesem Tag Gott meist durch Ausgelassenheit, Unmäßigkeit und Unacht schwer beleidigt worden ist. Die Not des Krieges mahnt zur Buße und Sühne. Die Auslegung des Allerheiligsten soll nach dem Hochamte bezw. nach der Konventsmesse, die Schlafandacht um 5 Uhr abends beginnen.“

Mit dem 1. März 1916 tritt eine Neufassung der Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Beschlagnahme von Chemikalien und ihre Behandlung Ch. I. 1.8. 15. R. N. A., in Kraft (Ch. I. 1.8. 15. R. N. A.). Der Kreis der von der Verordnung Ch. I. 1.8. 15. R. N. A. betroffenen Personen, Gesellschaften usw. ist der gleiche geblieben. Die Änderungen durch die Neufassung sind im wesentlichen folgende: 1. Die Beschlagnahme ist auch auf die bisher freien Mindestmengen ausgedehnt worden. Bestimmte Mindestmengen sind jedoch von der Meldepflicht befreit. 2. Verkauf und Lieferung der Beschlagnahmten Chemikalien im Inlande ist mit Ausnahme von Japanlampen und Gasröhren frei. Bei letzteren ist ein Erlaubnisbeschein erforderlich, falls die monatliche Gesamtmenge der verkauften oder zu liefernden Mengen bestimmte Mindestmengen überschreitet. 3. Verarbeitung und Verbrauch beschlagnahmter Stoffe ist grundsätzlich nur auf Grund von Erlaubnisbeschein gestattet. Die Neufassung enthält jedoch zahlreiche Ausnahmen von dieser Bestimmung. 4. Eine Anzahl in der Bekanntmachung aufgeführte Arbeitsstoffe ist freigegeben. Der genaue Wortlaut kann in den amtlichen Veröffentlichungen und bei den Anstalten eingesehen werden.

### Kriegsanleihe und Bonifikationen. Die Frage, ob die Vermittlungsstellen der Kriegsanleihen von der Vergütung, die sie als Entgelt für ihre Dienste bei der Unterbringung der Anleihen erhalten, einen Teil an ihre Zeichner weitergeben dürfen, hat bei der letzten Kriegsanleihe zu Meinungsverschiedenheiten geführt und Verstimmungen hervorgerufen. Es galt bisher allgemein als zulässig, daß nicht nur an Weitervermittler, sondern auch an große Vermögensverwaltungen ein Teil der Vergütung weitergegeben werden dürfe. War dies bei den gewöhnlichen Friedensanleihen unbedenklich, so ist anlässlich der Kriegsanleihen von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen worden, daß bei einer derartigen allgemeinen Volksanleihe eine verschiedenartige Behandlung der Zeichner zu vermeiden sei und es sich nicht rechtfertigen lasse, den großen Zeichnern günstigere Bedingungen als den Kleinen zu gewähren. Die zuständigen Behörden haben die Berechtigung dieser Gründe anerkennen müssen und beschlossen, bei der bevorstehenden vierten Kriegsanleihe den Vermittlungsstellen jede Weitergabe der Vergütung außer an berufsmäßige Vermittler von Effekten-geschäften strengstens zu unterjagen. Es wird also kein Zeichner, auch nicht der größte, die vierte Kriegsanleihe unter dem amtlich festgesetzten und öffentlich bekanntgemachten Kurse erhalten, eine Anordnung, die ohne Zweifel bei allen billig denkenden Zeichnern Verständnis und Zustimmung finden wird.

Himmelercheinungen im März. Der Winter 1915/16 geht seinem Ende entgegen. Am 29. d. Ms. 12 Uhr Mittelnacht haben wir wieder Tag- und Nachtgleiche. Die Auf- und Untergänge der Sonne sind noch mikroeuropäischer Zeit am 1. März 6 Uhr 36 Minuten und 5 Uhr 42 Minuten, am 11. d. Ms. 6 Uhr 33 Minuten und 6 Uhr 1 Minute, am 21. März 6 Uhr 9 Minuten und 6 Uhr 13 Minuten, am 31. d. Ms. 5 Uhr 46 Minuten und 6 Uhr 36 Minuten. Die Tageslänge nimmt also von 19 Stunden 46 Minuten bis auf 12 Stunden 21 Minuten zu. — Der Mond ist zu Beginn d. Ms. als abnehmende Scheibe zu sehen, bis er am 4. morgens 4 Uhr als Neumond vollkommen verschwindet. Kurz darauf erscheint er als zunehmende Scheibe, erreicht am 11. abends 8 Uhr das erste Viertel und steht am 19. abends 6 Uhr als Vollmond am Firmament. Das letzte Viertel erreicht unser Trabant am 28. März 5 Uhr nachmittags. — Von den Planeten bleibt der Merkur in diesem Monat unsichtbar. Die Venus, die zunächst etwa 3 Stunden zu sehen ist, wird am Ende d. Ms. bis zu 4 Stunden sichtbar. Der Mars bleibt auch in diesem Monat noch die ganze Nacht hindurch sichtbar. Jupiter, der zunächst noch etwas über eine Stunde zu beobachten ist, verschwindet am Mitte des Monats. Die Sichtbarkeitsdauer des Saturn nimmt im Laufe des Monats von 9½ bis auf 6¾ Stunden ab. — Die winterliche Schönheit des Firmamentes verbleibt allmählich. Ametyst- und Rubinsteine sind für den Winter, die Wälder des Weihnachts zu beobachten. Besonders geeignet erscheint natürlich dazu das erste Drittel des Monats, d. h. die Neumondzeit; auch die letzten Märztage sind für die Beobachtung des Sternhimmels empfehlenswert.

Mittelrhein-Turnkreis. Nach zweijähriger Unterbrechung kam der Kreisturnauschuß des Mittelrhein-Turnkreises am Sonntag in Biedrich zu einer Sitzung zusammen. Den Vorsitz führte Kreisturnwart Volge-Frankfurt. Um einen Ueberblick über die Turnarbeit während des Krieges zu bekommen, werden sämtliche Gauturnwarten aufgefordert, einen Bericht an den Kreisturnwart einzusenden; ebenso wird aufgefordert, überall wieder geordnete Gauturnstunden abzuhalten. Zur Förderung des Jugendturnens ist beabsichtigt, im Juni auf dem Feldberg ein Jugend-Turn- und Spielfest für Teilnehmer im Alter zwischen 14 und 20 Jahren abzuhalten. In diesem Feste bezw. an den Wettbewerben können außer den Turnern auch die Schulen und alle Jugendorganisationen teilnehmen. Am Sonntag, 7. Mai, kommen im Frankfurter Turnverein auch wieder die Gauturnwarten zu einer Uebungsstunde zusammen. Hierbei werden Uebungen in Händchen-Art, wie Gegerübungen, Gewehrübungen und Handgranatenerfahrungen geübt. Am Nachmittag werden sich zu den Gauturnwarten noch die Gauvertreter zu einer Kreisführung ein.

W. (Amtsch.) Durch eine Verordnung über die Sicherstellung des augenblicklichen Heubedarfs werden die Bundesstaaten nach dem Abschluß des Erntegergebnisses des Jahres 1915 verpflichtet, für das Heer insgesamt 250 000 Tonnen Weizenheu zur Verfügung zu stellen, von welchem die Hälfte bis zum 15. März, die andere Hälfte bis zum 31. März zu liefern ist. Richtigfalls sollen die Bestimmungen und Verordnungen über die Höchstpreise als Handhabe dienen, die einzelnen Besitzer zur Ueberzeugung zu zwingen, soweit sie das Heu nicht unbedingt für den eigenen Bedarf brauchen. Um die erforderlichen Unterlagen für die Ansetzung des späteren Heeresbedarfs an Heu und Stroh auf die einzelnen Gebiete zu schaffen, hat der Bundesrat ferner eine Bestandsaufnahme von Heu und Stroh angeordnet, die in der Zeit vom 12. bis 15. März in allen Gemeinden und Gutsbesitzern des Reichs durch besondere sachverständige Kommissionen erfolgt. Dabei sollen Bestände an Heu oder Stroh, welche 10 Doppelcentner nicht überschreiten, außer Betracht bleiben. Der Reichsanwalt ist ermächtigt, Ausnahmen zuzulassen, damit die Bestandsaufnahme in den Bundesstaaten, die vielleicht unzulänglich für ihre eigenen Zwecke vorgenommen haben, nicht nochmals wiederholt zu werden braucht.

### Die Wirkung der Fleischlosen Tage.

Nach einer Mitteilung des preussischen Handelsministers ist, wie eine Zeitungskorrespondenz bekannt gibt, in einem großen Berliner Vorort der Fleischhahlgasse seit Einführung der fleischlosen Tage um etwa ein Viertel zurückgegangen. Diese Feststellung entspricht auch den allgemeinen Wahrnehmungen, die im ganzen Reichsbetriebe gemacht worden sind. Die Einkäufe, die in der ersten Zeit der fleischlosen Tage einen fürchterlichen Sturm auf die Metzgerläden verursachen hatten, um sich für den fleischlosen Tag mit dem Nötigen zu versehen, schienen ihr Ende gefunden zu haben.

Es zeigt sich also, daß die Absicht des Bundesrats, mit der Festsetzung der fleischlosen Tage eine Einschränkung des Fleischgenusses herbeizuführen, ziemlich erreicht ist, und daß sich die Verbraucher allmählich sehr gut mit dieser Einrichtung abgefunden haben. Aber es soll von neuem daran erinnert werden, daß die Einschränkung im Fleischgenuss, wie sie die Bundesratsverordnung vorsieht, auch weiter eine nationale Pflicht jedes einzelnen von uns bleiben muß, und daß auch ferner jeder in seinem Kreise und Hause darüber zu wachen hat, daß die fleischlosen Tage auch wirklich innegehalten werden, damit nicht zu Mitteln gegriffen werden muß, die uns weitergehende Einschränkungen in der Fleischnahrung auferlegen.

Wiesbaden. Führ. von Salmuth, Oberleutnant von der Armee, Komm. des Inf.-Regts. Nr. 60, im Frieden im Gen.-Regt. Nr. 7, zum Kommandant von Graudenz ernannt.

W. Zu einem aufsehenerregenden Zusammenstoß zwischen einem Schuttmann und zwei Führern kam es eines Tages gegen Mittag, gerade um die Zeit, in der der Verkehr dort ein besonders starker zu sein pflegt, in der Wilhelmstraße. Der Schuttmann hielt ein mit zwei Pferden bespanntes Kohlen-Fuhrwerk an, weil der Leiter desselben, der Fuhrerführer Bender, nicht wie es Vorschriften ist, auf der rechten, sondern auf der linken Straßenseite fuhr. Hatte er aber angenommen, daß die Rüge genügen werde, um B. zur Ordnung zurückzuführen, so wurde er schwer enttäuscht. Der Mann blieb mit einem Geheiß wo er war. Als dann der Beamte seinen Namen feststellen wollte, ergriff noch ein zweiter bei dem Wagen befindlicher Mann Namens Lösch ebenfalls gegen ihn Partei. Am Rande wird nicht aufgeschrieben, wie er dem Schuttmann zu-gegenüber nahmen beide Personen gegen den Schuttmann eine drohende Haltung an. Während dieser mit B. rang, stand Lösch mit geschwungener Peitsche dabei. So gutergütig fiel der Beamte zur Erde, und wenn es ihm auch möglich wurde, bald wieder auf die Beine zu kommen, so sah er sich doch auch weiter noch von seinen Gegnern stark in die Enge getrieben. Erst als es ihm gelang, Bender an seiner Hand Fesseln anzulegen, gab dieser kein bei immerhin dauerte das Schauspiel noch einige Zeit fort, und nur mit Ausbietung aller Energie gelang es, endlich die Namen der Argwohnlichen festzustellen. Weiter vor dem Schöffengericht wollten sie kein Bändchen getrübt haben. Die ganze Schuld an der Szene lag bei dem Schuttmann zu. Das Gericht aber beurteilte beide Leuten wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu sechs Wochen Gefängnis und außerdem wegen Randalierens Lösch zu drei Tagen Haft, wegen Fahrpolizei-Übertretung Bender zu sechs Mark Geldstrafe.

W. Die Bestimmungen, wonach Jugendlichen der Luftfahrt nach 8 Uhr auf der Straße, das Zigarettenrauchen, der Besuch von Wirtschaften usw. verboten ist, werden von unserer Polizei mit aller Strenge durchgeführt. Eine ganze Zahl von Strafanzeigen, und zwar nicht nur gegen die Jugendlichen selbst, sondern auch gegen deren Eltern, welche es an der nötigen Aufsicht haben fehlen lassen, gegen Zigarettenverkäufer, Wirtschaftsinhaber, ist bereits erstattet. Zuständig zur Aburteilung ist allein die Strafkammer. Da jedoch, wenn in allen Fällen eine gerichtliche Verhandlung eintreten würde, die Gerichte kaum zur Bewältigung ihrer Arbeit im Stande wären, wird, wie wir hören, der Beschäftigung der Gerichte in Fällen gewöhnlicher Art Strafvorfällen ergehen und nur in besonders schweren Fällen eine Anklagenhebung erfolgt.

Nordenstadt. Bei der kürzlich hier abgehaltenen öffentlichen Verteilung eines zum Schlachten bestimmten Gemeindegewisses trieben die Steigerer den Preis für das Pfund Lebendgewicht bis zur Höhe von 4 Mark 1 Pf. Der Dohle kam somit, da man ihn 15 Pfund gekauft, auf etwa 600 Mark. Der Metzger aus Wiesbaden, für den das Tier erstanden worden war, behauptete aber nach der Verteilung, der Steigerer hätte gemeint, der Preis gelte für 1 Kg. und nicht für 1 Pfund. Die hiesige Gemeindebehörde erklärte sich auch später bereit, den Bullen für 4 Mark 1 Pf. das Kilogramm Lebendgewicht abzulassen, obwohl der Kauf auch fast keine

Fr. 2  
Fr. 15  
am  
ten  
Kreis  
Fr. 12  
des  
best  
durch  
deren  
Wies  
stehen  
hüter  
hater  
Bespa  
teilung  
von ei  
kommen  
für be  
sprechen  
Die  
welche  
beziehen  
betr. d  
auhere  
sowohl  
meilung  
auch m  
den Be  
für die  
Gewähl  
Die  
des in  
Gefeh  
Fr. 123  
Un  
Scherf  
lich fest  
4. April  
a. 30. G  
W  
Fr. 124  
Die  
der dicke  
Nr. 652  
innert.  
W  
Fr. 125  
betreff  
Die  
jenes ab  
auf Gran  
5. Novem  
nom 31.  
4. April  
Dezember  
über die  
Gefehl.  
The  
jeweilige  
kommend  
aus, das  
Widertun  
meier ab  
eignisse  
fich für  
sicher ab  
nahmen u  
ben zu er  
gegangen.  
halten.  
der Fern  
Baromete  
der sich al  
abhängig  
damit, um  
meter und  
hat sich al  
den Baron  
legung be  
machte.  
Nächste  
stehende  
Behörden  
bestimmte  
Ernte liegt  
jung, mit